

S o m m e r t h e a t e r

Von

Ch. Roellinghoff

Dreißig Grad im Schatten, den man nicht findet.
Im Theater kommen noch vier dazu.
Der — mit Recht — entmenschte Bonvivant
verkündet:

„Wollt Ihr mir sagen: wozu??“

Man müßte ein Regenwurm sein
Und sich in naßkühler Erde drehn — — —
Ein Regenwurm braucht nicht ins Theater
zu gehn!

Der Feuerwehrrmann,
In über zweihundert Großbränden gebraten,
Fühlt sich verkauft und verraten
Und starrt den Hydranten an.
Ehern, wie es zu sein hat, ist sein Gesicht;
Aber seine Hand spielt am Aufdreh-Hahn.
Ich traue ihm nicht . . .

An der Saaltür stehen die Garderobenfrauen.
Vor sechs Tagen verstarb ihr Kunstvertrauen,
Und Jamben sind ihnen fürderhin verleidet.
Was kann an einem Drama sein,
Das auch nicht einen einzigen Garderobenhaken
bekleidet?
Urteilen Sie selbst.

Die Souffleuse war viel zu laut.
Ihr Organ ist auf gefüllte Häuser aufgebaut.
Nun schweigt sie, die sonst Repliken lenkt.
Es ist heiß. Es ist heiß. Es ist heiß.

Sie denkt:

Himbeer-Eis . . . Erdbeer-Eis . . . Eis!!!

In der dritten Reihe sitzt Fräulein Schmittchen
Mit einem zerflossenen Schnittchen
Im Täschchen
Und einem lauen kölnischen Fläschchen.
Sie ist gespannt.
Sie folgt gebannt
Der Wandlung
Der Handlung.
Sie atmet hörbar. Aber knapp.
Und es läuft ihr — Tatsache! — eiskalt den
Rücken hinab!

Und wenn sich der Vorhang apathisch senkt,
Steht sie, angenehm abgelenkt,
Auf vom Sitze
Und geht durch dreißig Grad Hitze,
Gewissermaßen erstischt
Nach Hause . . .